Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stuttgart.
Verleger und Drucker: M. Graßmann in Stuttgart, Kirchplatz 9-4.

Bezugspreis: in Stuttgart monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.,
vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 9.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasensteins & Vogler,
G. L. Danne, Invalidentank. Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Otto Thiele, Eberfeld W. Thiens, Greis-
wald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg
Heinr. Eisler, Joh. Nothbar, A. Steiner, William Wilkens,
Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Die Dringlichkeit der Reform des Patent-
Gesetzes.

Es herrscht allseitig große Unzufriedenheit
wegen der längst anerkannten Unzulänglichkeit
des Patentgesetzes und seiner Ausführungsver-
ordnungen. Die Reichsregierung erkannte das
Bedürfnis der Revision wiederholt an, indem sie
Enquêtes berief. Die Industriellen wissen nicht
mehr, auf was und wie sie Schutz nachsuchen
sollen und mit welchen Hoffnungen sie arbeiten
dürfen. Im Prüfungsverfahren bestehen gar
keine Normen mehr, man weiß die Entschlei-
dungen des Patentamtes von heute nicht mit
solchen von gestern in Einklang zu bringen.
Die Entschleisungen erscheinen nicht wie von
einer Behörde herrührend, auch nicht wie von
sechs — jodelt als es Abteilungen bei derselben
gibt — sondern von dreifig Interpreten des
Gesetzes, die als Mitglieder fungieren. Die be-
rufstätigen Vertreter der Patentsucher, die Pa-
tentanwälte, sind ratlos, wie sie gewissenhaft
ihre Auftraggeber unterstützen sollen, und ander-
seits einig darüber, daß sie die Altentwürfe aus
dem Erhebungsverfahren der ausländischen
Klientel thunlichst vorenthalten müssen, aus Rück-
sicht auf die Hochschätzung, welche sie der
Behörde zu erhalten wünschen.

Mit solchen Motiven brachte Herr Inge-
nieur C. Pieper, Berlin, einen Dringlichkeitsan-
trag vor die letzte Plenarversammlung des Ver-
eins zur Beförderung des Gewerbefleißes, d. i.
den Antrag, eine Kommission ad hoc zu wählen
mit der Bestimmung, schleunigst zu berichten, ob
und wie sich empfehle, bei der hohen Reichsre-
gierung betreffs der Notwendigkeit der Abän-
derung der Gesetze für Patent-, Muster-
und Markenrecht von Seiten des Vereins von Neuem
vorstellig zu werden.

Aus dem Umstände, daß die amirenden
Personen hohe Staatsbeamte sind, ist das
Interesse für diesen Verein ein sehr erklär-
liches.

Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Unter-
staats-Sekretär Magdeburg, glaubte die Dis-
kussion zu dem Dringlichkeitsantrag, weil er
nicht auf der Tagesordnung stand, nur zu-
lassen zu können, wenn von seiner Seite Wider-
spruch erhoben würde. Herr Geh. Rath Blend,
Direktor des Preussischen Statistischen Bureau's,
begründete einen Einspruch damit, daß bei der
Wichtigkeit der Sache der Präsident des Patent-
amtes, Herr Dr. v. Bojanowski als Mitglied
des Vereins zunächst gehört werden, und gibt
anheim, den Antrag Pieper dem technischen Aus-
schuß zu überweisen. Herr Pieper bemerkte hier-
auf, daß er in Folge persönlicher Vorstellung bei
dem Herrn Präsidenten die Überzeugung der
Dringlichkeit gewonnen habe. Herr von Boja-
nowski leide so sehr wie alle übrigen Interessenten
durch die berechtigten Klagen und könne auf
administrativem Wege eine Abhilfe nicht schaffen.
Er, Pieper, verbürgt sich dafür, sofort oder in
einer Kommission die umfassendsten Beläge zu
geben für die als Tatsache dargestellten Uebel-
stände, damit nicht durch den baldigen Eintritt
der Ferien die erforderlichen Schritte verjährt
werden, sondern die Notwendigkeit Anerkennung
finde, daß eine seit dem Spätherbst fertig liegende
Novelle zum Gesetz im nächsten Jahre beraten
werde. Der Vorsitzende erwiderte, daß er in
Folge des Einspruchs des Herrn Geh. Rath Blend
die Dringlichkeit als abgelehnt erachte und die
Überweisung des Antrags Pieper an den
technischen Ausschuß anheimgabe. „Widerspruch
erfolgt nicht, es ist beschloffen.“

Bevorzugt wegen der auf solche Weise mög-
lichen Verzögerung, richtete der Antragsteller an
den technischen Ausschuß des Vereins für Be-
förderung des Gewerbefleißes die folgende Zu-
schrift:

„Nach der Wendung, welche die Sache ge-
nommen hat, glaube ich erklären ergänzen zu
sollen:

Mein Antrag laute auf eine Kommission
ad hoc, weil nur noch wenige Wochen vor den
Ferien für die beabsichtigte Arbeit verbleiben,
und ich nicht weiß, mit welchen Angelegenheiten
und wie dringend der technische Ausschuß ohne-
dem beschäftigt ist.

Der Antrag ging an den Verein für Be-
förderung des Gewerbefleißes, damit die Klage-
berechtigten sich überzeugen, daß es eine Körper-
schaft gibt, welche die bestehenden Unrichtig-
keiten beachtet und in geeigneter Form für Re-
medur thätig sein will.

Ich habe einem allgemein gefühlten Be-
dürfnis von neuem Worte gegeben. Wird diese
Thatsache an diesem Orte bekannt, so fällt die
Verantwortlichkeit für die Ungenauigkeit der Ange-
legenheit in minder gewählten Formen auf die
jenigen, welche es als ihre Pflicht erkennen soll-
ten, dahin zu wirken, daß die Maßnahmen der
hohen Behörde rechtzeitig eintreten, auf diejen-
igen, welche vorbeugen müssen, daß die Würde
und Autorität der Behörde nicht Schaden
nehme.

Dem Industriellen kann nicht länger zuge-
müht werden, von Entscheidungen abhängig zu
sein, die nichts weniger als von Sachverständigen
edict angelesen werden. Er steht sich ge-
zwungen, seine Schutzgesetze unter fremdem Na-
men einzubringen, damit er nicht beschuldigt
werde, seine Geisteskräfte für absurde Ansprüche
verwendet zu haben.

Das Ausland, mit mehr als 43 Prozent
an den Patentgesuchen betheilt, erkannte ebenso-
wie die Unannehmlichkeit in den Entschleisungen
des Patentamtes und beschwor sich in dringlicher
Weise über unnötige und unverständliche Zwischen-
fügungen.

Was nun demgegenüber die Erklärung,
genauso Budget nur dreifig Mitarbeiter im
Kaiserlichen Patentamt, was die Vorstehenden der
Abteilung des kaiserlichen Patentamtes in An-
sicht nehmen scheinen, daß die Anwendung
steuere...

des Gesetzes auf technische und andererseits die
mische Erfindungen nicht allein, sondern mehr
oder minder für jede Patentklasse eine eigen-
artige sein müsse?

Ist nicht vielmehr die wesentliche Ursache
der Kalamität der Umstand, daß von nur 30,
noch dazu nebenamtlich Engagierten, der Wert
von weit über 9000 Gesuchen pro Jahr maß-
gebend sein soll, beurteilt werden können? Ist
die Behörde nicht gezwungen, mehr oder minder
jeden der angestellten Techniker als auf jedem
Gebiet von Neuerungen kompetent zu erachten?
Aus diesen Erwägungen sind meine Motive
erkennlich.

Mit dieser Darlegung der gegenwärtig kon-
kurrierenden Verhältnisse scheint nicht nur die
Nothlage an sich, sondern auch die Aussicht ge-
kennzeichnet, ob und wie eine Beseitigung der
Kalamität zu erwarten sei. Bisher sind freilich
manche loyale Bemühungen ohne ersichtlichen Er-
folg geblieben.

Die vom Bundesrath j. Z. ernannte Kom-
mission läßt aus ihrem Bericht über die Arbeiten
und Beschlüsse der im Jahre 1886 abgehaltenen
Enquete allerdings deutlich erkennen, daß eine
wesentliche Klärung nicht eingetreten, und ander-
erseits Vorschläge zur Reform vorliegen, welche für
unausführbar gelten müssen. Von demselben Ein-
druck geleitet wurden aber, sehr bald nach der
Enquete, seitens der hervorragenden industriellen
Bereine in Halle, Weiden, Hannover, Düssel-
dorf, Frankfurt a. M. u. s. w. Versammlungen ad
hoc berufen und Resolutionsentwürfe gefaßt, die im
Auftrage der anwesenden Industriellen und vieler
Handelskammermitglieder durch den damaligen
Referenten Patentanwalt C. Pieper dem Staats-
sekretär des Innern, Herrn v. Bötticher, mitge-
theilt wurden. Der Personenwechsel im Präsi-
dium des Patentamtes rechtfertigte die mangelnde
Beschleunigung durch offizielle Maßnahmen, und
im Wesentlichen in Rücksicht darauf, haben wir
nicht das Organ sein wollen, mittels vielfacher,
wie auch durch Einzelheiten belegte Ansprüche die
Reformvorschläge zu mehren.

Nach wiederum 2 1/2 Jahren haben aber
nun die wisslichen Folgen eines fast zwölfjährigen
Experiments sich zur Untrüglichkeit gestaltet.
Ein Theil der angelegenen Resolutionsentwürfe
bezeichnet das bei Patenterteilung herrschende Ver-
fahren, im Gegensatz zu der Meinung der
Enquete, für erproblich nicht durchführbar. Für
das Musterrecht wird von anderen
Stellen solche Vorschläge erfordern. Wenn über
diese prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten wei-
tere Klärung soll Platz greifen können, so erscheint
es als eine Vorbedingung, daß die, wie selbste-
stige, fertige Novelle zum Patentgesetz veröffent-
licht und damit der Arbeit für Reform innerhalb
der berufenen Kreise der Interessenten eine be-
stimmte Richtung gegeben werde. Das im Jahre
1885 in England in Kraft getretene neue Pa-
tentgesetz ist bereits mehrere Male nicht un-
wesentlich seitens des Parlaments amendirt, und
es wäre undillig, im Vergleich heute sagen zu
wollen, daß die Erfahrungen in England ein
verlässlicheres Urtheil ermöglichen, als dies bei
uns der Fall sei. Es ist wohl kein Zweifel, daß
deutsche Industrie von der nützlichen Einwir-
kung der Schutzgesetze unberührt geblieben, und
ungezählte Millionen sind angelegt, um für neue
Erfindungen wirksame Ausbeute zu schaffen. Nicht
also die Industrie, sondern der, theils nicht zu
erreichende, theils ungenügende Schutz ist die
Ursache, daß die Absichten der Gesetzgeber ver-
kannt sind und beziehungsweise nicht in gebüh-
rendem Maße in Wirkung treten.

Möge die Verbreitung dieser, den That-
sachen entsprechenden Erörterungen zu den
Schritten für baldige Revision des Patent-
Marken- und Musterrechtsgesetzes beitragen.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Das neue Exerzier-
reglement für die Feldartillerie, welches vor
kurzem erschienen ist, umfaßt außer der Ein-
leitung fünf Theile. 1. Theil: Ausbildung ohne
Geschütz; 2. Theil: Ausbildung um unbespannten
Geschütz; 3. Theil: Ausbildung um bespannten
Geschütz. Den 4. Theil bildet das Geschütz, den
5. die Parade. Die Einleitung betont die Wichtig-
keit der Uebungen in kriegstauglichen Verbänden
für die Feldartillerie, da nur jene die Schwere-
igkeiten kennen und beherrschen können, welche
mit der Verwendung der Waffe verbunden ist.
„Die Feldartillerie soll durch ihr Feuer die Bahn
zum Siege brechen. Hauptfrage für sie ist des-
halb gutes Schießen, rechtzeitig und von rich-
tigen Platz. Dies fordert volle Beherrschung
der Waffe mit ihren vielseitigen Eigenthümlich-
keiten und hohe Beweglichkeit.“ In dem Theil
über Ausbildung ohne Geschütz heißt es, daß
das Exerzieren ohne Geschütz auf dasjenige Maß
zu beschränken ist, welches für die Ausbildung
des einzelnen Mannes, zur Festigung der Man-
överkenntnis, sowie für die Anforderungen des Gar-
nisondienstes und der Parade unentbehrlich ist.
Aus dem zweiten Theile über Ausbildung um
unbespannten Geschütz ist hervorzuheben, daß die
Bedienung des fahrenden Geschützes auf 5, des
reitenden auf 7 Kanoniere vermindert ist (früher
6 bzw. 8), dazu der Geschützführer. In der
fahrenden Batterie sind bei aufgepöppeltem Ge-
schütz die Kanoniere grundsätzlich aufgefassen.
Bei der Geschützbedienung besitzenden die Kanon-
niere der reitenden Artillerie ihre Säbel am
Sattel ihres Reitpferdes. Die Kommandos zum
Feuer haben eine Verkürzung erfahren. Es
heißt einfach „Granaten“ oder „Schrapnels“
oder „Kartätschen“. Der dritte Theil, Ausbildung
um bespannten Geschütz, enthält wesentliche
Veränderungen, auf die ausführlich einzugehen
zu weit führen würde. Der vierte Theil über
das Geschütz legt besonderen Werth auf die Ent-
schleisfähigkeit der Kommandeure. In „Allge-
meine Grundzüge“ wird Werth darauf gelegt,
gleich anfangs eine überlegene Geschützführung
zu entwickeln und eine Massenwirkung entfalten zu

können, daher Verwendung im Abtheilungs- oder
im Regiments-Verbande Regel ist. Eine beson-
dere Bedeutung der Artillerie wird im Allge-
meinen als nicht erforderlich bezeichnet. Der
fünfte Theil über die Parade enthält nichts Be-
sonderes. Auch in dem neuen Exerzierreglement
für die Feldartillerie sind wieder eine Anzahl
von Verbesserungen vorgenommen, z. B. Enge
für Defilee, Begegnungsgesetz für Rekontere.

Das Matrosenkommando, das in jedem
Jahr zur Bedienung der kaiserlichen Lustfahrzeuge
auf der Havel in der Matrosenstation zu Pots-
dam eintrifft, ist in diesem Jahre erheblich ver-
stärkt worden. Während bisher 6 Mann abkomman-
dirt waren, sind dies in diesem Jahre 20 Mann
und zwar 2 Bootsmannschafts, 1 Maschinen-
maat und 17 Matrosen; dieselben sind theils
aus Wilhelmshafen, theils aus Kiel bereits am
Montag in Potsdam angekommen. Mit dem
Neubau der Matrosenstation soll demnächst be-
gonnen werden, da das vorhandene Gebäude sich
als zu klein erweist.

Die Hochwasser-Erscheinungen in der
Danziger Weichsel haben gezeigt, daß die bis-
herigen Schutzbauten keine weitere Gewähr für
weitere Katastrophen bieten, und daß eine
wirksame Deckung der Ufer neben großen tech-
nischen Schwierigkeiten einen unverhältnismäßig
hohen Kostenaufwand verursachen würden. Es
scheint, wie die obigen „Berl. Pol. Nachr.“
mittheilen, als ob der Strom die geplante neue
Mündung, die mehr in der Richtung des Haupt-
stroms liegen soll, und deren Herstellung min-
destens 6 Jahre dauern würde, nicht abwarten,
sondern sich vorher selber zwischen der gegenwärtigen
und der in Aussicht genommenen neuen
Mündung einen Weg ins Meer bahnen wird.
Ein abschließendes Urtheil wird sich allerdings
erst gewinnen lassen, wenn genaue Aufnahmen
über die Wirkungen des diesjährigen Hochwassers
vorliegen.

An die Anstiedlungskommission sind nach
Mittheilungen aus Posen vom 1. Januar bis
31. März d. S. rund 14,000 Morgen aus pol-
nischen Händen übergegangen.

Die Erträge der Rieselgüter der
Stadt Berlin steigen alljährlich in erheblichem
Maße. Vor allem sind es auch die Obst-
pflanzungen der Rieselgüter, von welchen sich
unser sädtisches Volk am meisten freut. Fast
sämmliche Wege der Güter sind nämlich
an beiden Seiten mit Obstbäumen und zwar
ausgeschiedlich Äpfeln und Birnen der edelsten
Sorten besetzt, die in dem tief zubereiteten Boden
vortreflich gedeihen und deren Früchte den
„Böhmen und Werberischen“ auf dem Berliner
Obstmarkt an Qualität eine nicht zu unter-
schätzende Konkurrenz machen dürfte. Bis An-
fang dieses Jahres waren 85,000 Obstbäume
angepflanzt, von denen ein großer Theil bereits
Früchte trägt. In ähnlicher Weise sind auch
die Bepflanzungen der tiefen Abzuggräben nutzbar
gemacht; dieselben sind durchweg mit Korbweiden
bepflanzt, welche jahraus jahrein geschnitten
werden und ein von den Korbmachern sehr ge-
suchtes Material bilden. — Daß der Kaffeegrund
sämmlicher Kaffeetrinker Berlins eine er-
gebliche Einnahme unserer Rieselgüter bilden,
dürfte unseren Lesern wohl unbekannt sein. Der
Kaffeegrund jetzt sich nämlich, nachdem er seine
unterirdische Reise mit anderen Rückenabgängen
durch die Kanalisationsröhren vollendet, in fuß-
dicker Lage als ein äußerst süßer Schlamm ab,
welcher von Zeit zu Zeit mit Spaten heraus-
gehoben zu Hunderten von Fuhren an die großen
Gärtnerereien der Umgegend zur Kompostbereitung
abgegeben wird. Ebenso wenig bekannt dürfte
es sein, daß ein großer Theil des von Berlin
genossenen „Magdeburger Sauerkohls“ aus den
Feldern unserer Rieselgüter gewachsen ist. —
Zichorien und Kummel gedeihen gleichfalls sehr
gut auf den berleselten Feldern, wie überhaupt
immer mehr Fruchtarten auf denselben zum An-
bau herangezogen werden.

Der französische Ministerath hat gestern
beschlossen, an alle Präfekten ein Einladungs-
schreiben zu senden, um alle Kommunen Frankreichs
zur Theilnahme aufzufordern an den für den
5. Mai aus Anlaß des Jahrestages des Zu-
sammentritts der Generalstaaten festgesetzten
Festlichkeiten. Der Minister des Innern, Con-
stantin, richtete am Sonnabend an die Präfekten
Instruktionen, keinerlei öffentliche Kundgebungen
zu dulden, welche im Stande wären, die Ruhe
zu stören. Der Minister wird, wie verlautet,
demnächst ein anderes Rundschreiben erlassen,
durch welches er die Präfekten daran erinnert,
daß sie in den Departements die einzigen Re-
präsentanten der Zentralgewalt seien, daß jede
politische Aktion in ihren Händen vereinigt sein
müsse, sowie daß alle anderen Beamten sie un-
terstützen müßten. So bereiten sich die Mach-
thaber der Republik vor, gewissermaßen mit ge-
zogener Schwerte die Centennar-Ausstellung zu
eröffnen. Für alle Fremden ohne Unterschied
der Nationalität hat es wahrlich wenig Ver-
lockendes, unter solchen Umständen nach der Seine
zu pilgern; es ist gar nicht zu verwundern,
wenn selbst in der russischen Presse sich ab-
mahnende Stimmen erheben. Aus Petersburg
wird dem „B. Z.“ depeeschirt:

„Das Jubiläum einer historischen Schand-
that“ betitelt der „Grassdanin“ einen gegen die
Säcularfeier der französischen Revolution gerichteten
Leitartikel, in welchem den Franzosen in
schärfster Weise die Veranlassung dieser
Festlichkeiten durch die Franzosen, schimpflicher
sei es, daß die Franzosen wagen, andere Staaten zur
Theilnahme aufzufordern; am schimpflichsten aber
sei es, daß einige von diesen wirklich beabsich-
tigten, sich an der Sache zu betheiligen. Inter-
essant wäre es zu wissen, ob viele Russen in
diesem Schmutz hineinkriechen würden. Der
„Grassdanin“ hält dann seinen Landvolken
auf eindringlichste vor, Anstand sei keineswegs,

wie einzelne Russen behaupten, Frankreich zu
Dank verpflichtet; im Gegentheil sei noch immer
der französische Einfall im Jahre 1812, der
Krimkrieg, die polnische Revolution u. s. w. un-
beglücklich.“

Eine schon von uns kurz erwähnte, aus
Paris stammende, angeblich halbamtliche Mit-
theilung, wonach ein russisches Geschwader wäh-
rend der Pariser Ausstellung längere Zeit in
einem Hafen des Kanals verweilen werde, um
so die guten Beziehungen Rußlands zu Frank-
reich zu befestigen, bedarf, wie die „Nordd. Allg.
Ztg.“ hierzu bemerkt, offenbar einer aufflaren-
den Ergänzung, da sie mit der sonstigen russi-
schen Zurückhaltung gegenüber dem Revolutions-
jubiläum nicht gut in Einklang zu bringen ist.“

— Aus Konstantinopel war der
„Polit. Korresp.“ mitgetheilt worden, daß dort
der Besuch des deutschen Kaisers beim Sultan
für sehr wahrscheinlich anzusehen sei. Dieser
Besuch ist auch hier in Erwägung gezogen wor-
den und würde den hier bestehenden Absichten
vollständig entsprechen. Jedoch ist dem Verneh-
men der „Kreuzzeitung“ nach die bezügliche Ab-
sicht jetzt aufgegeben, und Sr. Majestät der
Kaiser wird aus Rücksichten, welche mit der Po-
litik nicht im Zusammenhange stehen, nimmere
nicht nach Konstantinopel kommen, obwohl der
Bund nach einem äußerlichen Ausdruck der
guten Beziehungen zwischen Deutschland und
der Pforte beiderseits besteht. Auch dürfte
nimmere Kaiser Wilhelm II. dem griechischen
Hofe im Laufe dieses Jahres einen Besuch
nicht machen. Bezüglich der Reise des Kaisers
nach England war berichtet worden, die Abreise
vom Kontinent sollte von Antwerpen aus erfol-
gen. Daraus sich diese Angabe stützt, läßt sich
nicht ersehen, da bisher hierzu keine Neuheiten
erfolgt sind, auch wohl alle Feststellungen
fehlen. Anzunehmen ist aus mehreren Gründen,
daß die Ueberfahrt des Kaisers von einem deut-
schen Hafen aus erfolgen wird.

Posen, 16. April. (B. Z.) Die Warte
ist auf 430 Meter gestiegen. Viele bereits
wasserfrei gewesene Straßen sind wieder über-
schwemmt.

Posen, 16. April. (Post.) Nach Depeschen
aus Petersburg hat der Eisgang auf der Newa
gestern begonnen. Die Eröffnung der Schif-
ffahrt ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Münster, 16. April. An der Befestigung
des Bischofs Brinkmann, die soeben begonnen
hat, nehmen viele Geistliche beider Konfessionen,
die Bischöfe von Köln, Trier und Osnabrück,
der Oberpräsident Hagemeister, viele Offiziere
und zahlreiche Mitglieder des westfälischen
Adels, unter anderen auch Freiherr v. Schorlemer-
Aßf, Theil.

Bremen, 16. April. (Post.) Sr. Majestät
der Kaiser beschickte gestern nach seiner Rück-
kehr nach Wilhelmshafen den Torpedohof und
dann die Werftanlagen und den „Sperber“.
Es wurde im Befehl Sr. Majestät ein W
geossen, ferner zwei riesige Eisenstücke; an einem
Reffel wurde genietet. Abends 7 1/2 Uhr fand
das Essen im Kasino und der Fackelzug statt.
Sr. Majestät übernachtete im Schlafwagen,
welcher auf die Werft gebracht worden war.
Frühe früh 5 Uhr fuhr Sr. Majestät dem
Schiffswafer entgegen. Die Abfahrt Seiner
Majestät nach Berlin erfolgt um 2 Uhr.

Münster, 16. April. (B. Z.) Sämmt-
liche Glacémeister bewilligten ihren Gehülfen die
verlangte zehnständige Arbeitszeit.

Der Kaiser in Wilhelmshafen.

Wilhelmshafen, 15. April.

Zur festgesetzten Stunde um 12 Uhr Mit-
tags traf der Kaiser mittelst Extrazuges aus dem
hiesigen Bahnhof ein. Unter seinem Befehle
befanden sich außer den bereits bekannten hohen
Herrschaften ein Chiffreur, ein Stenograph, ein
Gardewächter, ein Leibjäger, 8 Kavalleriedienere
und sonstige Dienerschaft. Wie bereits telegraphisch
gemeldet, traf der Kaiser zu Ehren seiner Ma-
rine die Admiralsuniform. Das zweite
Seebataillon hatte eine Ehrenkompagnie unter dem
Befehl des Hauptmanns Ritter gestellt. Unter
den Klängen des Präsentirmarsches von der
Marinekapelle trat der Kaiser aus dem prächt-
voll decorirten Kaiserzimmer und nahm die Pa-
rade über die Ehrenkompagnie ab. Hierauf be-
stieg der Kaiser den Wagen; ihm zur Linken
nahm der kommandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz
Platz. Unter Glockengeläute und Hurrahrufen
der spalterbildenden Marinemannschaften und Vere-
ine ging durch die festlich geschmückten Straßen
nach der Kammerkassette zur „Alexandrine“.

Kurz vor 1/2 Uhr langte der Zug auf der
Insel an. Krum waren die Pferde des kaiser-
lichen Wagens an der Ehrenpforte vor der „Alex-
andrine“ zum Stehen gebracht, als der Kaiser
aus dem Wagen sprang und, die Hurrahrufe des
Publikums dankend erwidern, die Schiffstreppe
hinaufsteigt, um sofort die Front der auf Ober-
deck aufgestellten gesammten Schiffbesatzung ab-
zuschreiten. Eine Minute später stand der Kaiser
bereits auf der Kommandobrücke und schien mit
großem Interesse die Vorgänge auf Deck und an
der Schleuse zu verfolgen. Im Nu waren die
schweren Landtaue eingeholt und mit stannens-
werther Präzision schob sich die Korvette in Be-
wegung, zuerst langsam, dann immer schneller,
bis die Moolen passirt waren. Von der Ein-
schiffung des Kaisers bis zum Passiren des
äußeren Piers waren kaum 5 Minuten ver-
gangen. Jetzt durchfährt die „Alexandrine“
unter Vollmacht die aufgeregten Fluthen der
Jade. Sie nimpt ihren Kurs anscheinend zwil-
chen dem auf der Höhe vor Anker liegenden
Pantherschiff „Friedrich der Große“ und dem
unter Dampf herumpflänelnden Aviso „Greif“
hindurch. Die Matrosen eilern in die Wänter
und lassen ein dreimaliges Hurrah erschallen, das
von der auf den Molen versammelten Mensche-
menge erwidert wird. Und nun donnert die
Salutabatterie ihren Abschiedsgruß über das Meer

hinaus. Bis auf Bis zum von den mächtigen
Geschützen auf. Nicht lange währt es, so fallen
die Kanonen des Panzers „Friedrich der Große“
in das gewaltige Konzert mit ein.

Inzwischen hat die „Alexandrine“ die Linie
der beiden Schiffe passirt und dampft anscheinend
mit voller Kraft weiter. Die Korvette mächtig
plötzlich ihre Fahrt und liegt bald ganz still.
Das winzige Boot des Stationschefs taucht auf
und hält auf die „Alexandrine“ ab. Die Kaiser-
standarte wird auf der Korvette heruntergeholt,
um gleich darauf auf dem Stationschiffboot wie-
der sichtbar zu werden. Das letztere feuert auf
den „Greif“, erreicht denselben in etwa 5
Minuten und stößt weht die Höhenwasserflage
leicht im Topp des schnellen Vollzugs. Kaiser Wil-
helm hat sich von Bord der „Alexandrine“ auf
den „Greif“ übergeschifft. Jetzt erwidert die
auf lange Zeit der Heimath Balet sagende Kor-
vette den Abschiedsgruß der Salutabatterie und
des „Friedrich der Große“ und setzt ihre Reise
fort. Bald wird die „Alexandrine“ von dem
ersten Aviso überholt — eine kurze Zeit noch
können wir den Lauf der beiden Schiffe ver-
folgen, dann sind sie unseren Blicken ent-
schwunden.

Eine halbe Stunde vor Abgang der „Alex-
andrine“ waren das Divisionsboot II und ein
Torpedoboot nach Schilling-Nehde abgegangen, um
dort später vor den Augen des Kaisers zu ma-
növriren. Ein Augenzeuge erzählt folgenden
schmerzhaften Vorfalle an Bord des „Greif“: Der
Momentphotograph M. Ziesler hatte um Erlaub-
niß gebeten, die Seefahrt des Kaisers mit-
machen zu dürfen, was ihm gewährt worden
war. Nach der Ueberführung von der „Alex-
andrine“ auf den „Greif“ bemerkte der Pho-
tograph, daß ihm eine Lebertasche mit 12 expo-
nirten Platten fehlte. Alles Suchen blieb er-
folglos. Man denke sich das Entsetzen des Herrn
Ziesler, der alle seine Mühe — schon um 7
Uhr Morgens hatte er bei Wind und Wetter
auf der Kammerkassette Momentaufnahmen ge-
macht — vergeblich sah. In seiner Noth theilte
er einigen Herren vom Besole seinen Kummer
mit. Schließlich wurde der Kaiser, der von der
Kommandobrücke aus alles an Bord im Auge
behielt, auf die Sache aufmerksam. Ibelnehmend
erlaskte er sich, was denn eigentlich vorge-
fallen sei. Man rapportirte ihm: „Zwölf
werthvolle Platten des Photographen Ziesler sind
auf der „Alexandrine“ zurückgeblieben!“ In
heftiger Stimmung ließ der Kaiser den Photo-
graphen zu sich rufen und sagte ihm etw Fol-
gendes: „Die Platten gehen mit dem Schiff
nach Samoa; dort werden sie die Wilden ent-
wickeln und dann werden Sie die Bilder wieder
bekommen!“ Unmittelbar darauf wurde Befehl
gegeben, mit der „Alexandrine“ wegen der ver-
missten Platten zu signalisiren. Es stellte sich
heraus, daß sie auf dem Stationschiffboot zurück-
geblieben waren und bald war der Photograph
wieder im Besitz seiner werthvollen Aufnahmen.

Auf Schilling-Nehde angekommen, war noch
immer nichts von dem Schiffswafer zu ent-
decken. Wahrscheinlich des hohen Seeganges we-
gen, so wehte eine stürmische Nordwestbrise, gab
der Kaiser die vorher geplante Inspizierung des
bei Schilling stationirten Artilleriegeschiffes
„Mars“ auf. „Zimmer weiter nach See zu!“
lautete der Befehl des Kaisers. Ohne Rücksicht
auf die fortwährend über das ganze Schiff hin-
weggehenden Spritzer wurde die Fahrt fortge-
setzt. Bald war Wangeroo passirt. Unauf-
haltsam weiter jagt der „Greif“. Etwas nach
3 Uhr verabschiedete sich der Kaiser von der
„Alexandrine“ und gab darauf Befehl, die Rück-
reise anzutreten. Um 1/2 4 Uhr wurde wieder
Wangeroo passirt. Während der ganzen Dauer der
Fahrt, welche reichlich 4 1/2 Stunden beanpruchte,
ist der Kaiser dem Vernehmen nach nicht von der
Kommandobrücke gewichen. An Bord des „Greif“
soll nur ein kalter Aushmitt gereicht worden sein.

Inzwischen hatte sich auf der Mole von
Wilhelmshafen ein zahlreiches Publikum einge-
funden, in der Erwartung, daß der Kaiser, wie
vorher vom Hofmarschallamt bekannt gemacht,
um 3 1/2 Uhr Nachmittags zurückkommen und bei
der neuen Hafeneinfahrt landen werde. Die
festgesetzte Zeit ist lange verstrichen, selbst mit
guten Fernrohren ist weit und breit kein Fahr-
zeug auf der Jade zu entdecken. Immer span-
nungsvoller wird ausgegaut. Um 4 Uhr fährt
der Hofstaatssekretär Scherrin vor dem Hafens-
haus vor, um Erkundigungen einzuziehen. Der
Hafenbooter besetzt die Thurmmarte und kommt
mit der Meldung herab, daß noch immer nichts
von S. M. Aviso „Greif“ zu sehen sei. Eine
halbe Stunde später trifft endlich von Wan-
geroo die telegraphische Kunde ein, daß der
„Greif“ auf der Rückfahrt um 1/2 4 Uhr
ist. Wieder richten sich alle Augen auf die
Höhe. Weitere 10 Minuten vergehen, da ent-
winkt von der Mole des enghaus der Ruf:
„Der Aviso „Greif“ ist bei Schilling in
Sicht!“ Jetzt taucht ein schwarzer Punkt am
Horizont auf, und darauf wird ein zweites
sichtbar. Deutlicher treten die Umrisse der be-
den Schiffe hervor. Der Aviso gleitet schlan-
k auf das hohe A in hinweg, während der
Bug des weniger schwig gebauten Divisionsbo-
otes II nicht so glatt die Wogen durchschneidet
und zeitweise tief in die Fluthen einlauft.

Das Schiffswafer ist nicht eingetroffen,
sonst es von Mund zu Mund, die beiden Schiffe
fahren allein zurück. Um 5 Uhr ist die Höhe
erreicht. Wieder donnern die Geschütze der Sa-
lutabatterie. „Unter dem Hurrahrufen der Mann-
schaft verläßt der Kaiser den „Greif“ und steigt
auf das Stationschiffboot über, das ihn nach der
neuen Hafeneinfahrt bringt. Alles strömt dort-
hin, um Sr. Majestät beim Landen zu begrü-
ßen. Vergeblich Mühe, der Kaiser wird an der
gegenüberliegenden Seite des Piers, anscheinend,
wo das Seefliegerkorps zu seinem Empfang be-
stellt steht und wo alle Zugänge für das Publi-
kum abgesperrt sind. Schon wendet sich die

10. 41.

Nacht nach seiner Seite hin, da wendet sie plötzlich, um den Kaiser auf der vom Publikum besetzten Seite zu landen. Nicht im geringsten ermüdet, schreitet der Erwartete schnell die Treppe herauf. Aus der Mitte des Publikums heraus erschallt der Ruf: „Ein Hoch Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II.“

Zufrieden schaut das Publikum in den Augen, während der Kaiser so schnell nach dem Wagen eilt, daß das Gefolge Mühe hat, mit ihm Schritt zu halten. Herren und Damen sehen über die Sperrketten hinweg, jeder will noch einmal seinen Kaiser sehen, bevor dieser im Wagen den Hofen verläßt.

Die Seefahrt des Kaisers war trotz Sturm und Wogendrang überaus glücklich verlaufen. Beim Anlegen des Stationsdampfers an die „Alexandria“ soll die Fallreppentreppe der letzteren gebrochen sein; doch dieser kleine Unfall zog glücklicherweise nicht die geringsten Folgen nach sich.

Nachdem der Kaiser den Wagen bestiegen hatte, fuhr er mit Begleitung nach der kaiserlichen Wache, um dieselbe zu inspizieren. Sein Aufenthalt daselbst währte etwa eine Stunde. Alsdann begab er sich nach dem Stationsgebäude, besichtigte dasselbe und fuhr nach dem Kasino, um einer Einladung des Offizierskorps zum einfachen Mittagessen Folge zu leisten.

(Weiser-Blg.)

Ausland.

Wien, 16. April. Telegramm der „Politischen Korrespondenz“ aus Bukarest: „Monitore“ veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Die zahlreichen Adressen, welche die durch die endgültige Regelung der Thronfolge erzielte Festigung der Dynastie des Königs begrüßen, haben den König mit Dank erfüllt. Das zwischen dem Volk und dem König herrschende Vertrauen wird die Stärke des Vaterlandes ausmachen. Diese Zeichen der Ergebenheit beweisen die loyale Gesinnung, die Bürgertugenden der Nation, welche auf der Höhe des kriegerischen Muthes stehen. Der König und die Königin haben den Ministerpräsidenten Catargi beauftragt, ihren lebhaftesten Dank für diese Kundgebungen auszusprechen.

Wien, 16. April. (B. L.) Der Schatz von Persien hat am Sonnabend Teheran verlassen und seine europäische Reise angetreten. Am 12. Mai wird er die russische Grenze erreichen, wo feierlicher Empfang stattfindet, und Ende Mai in Petersburg eintreffen, um dort bis Mitte Juni zu verbleiben. Nachher will der Schatz nach Berlin reisen, sodann Holland, Belgien, England und Frankreich besuchen, um im September in Wien einzutreffen. Im Herbst erfolgt über Kaufmann die Heimreise.

Wien, 16. April. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge ist der Professor Lang in Pest zum Staatssekretär im ungarischen Finanzministerium ernannt worden.

Wien, 16. April. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses nahm den Gesetzentwurf betreffend den Clearing-Cheque-Verkehr mit unweitigen Amendements an.

Wien, 14. April. Der neue ungarische Handelsminister bereitet eine einschneidende Reform der Personalverhältnisse auf den ungarischen Staatsbahnen vor. Herr Baross will das gegenwärtige Tarifsystem vollständig beibehalten und für den Personalverkehr einen Zonentarif nach den bekannten Vorschriften Dr. Engel's und Porro's einführen. Nur sollen statt der von Engel propozierten drei Zonen in Ungarn neun Zonen festgesetzt werden. Man erzählt sich in Eisenbahnkreisen, daß es sich hierbei um eine sehr weitreichende Ermäßigung der Personalfahrtpreise handle. So soll beispielsweise der Fahrpreis zweiter Klasse für die weiteste Zone 6 Gulden betragen; für diesen Preis könnte dann ein Passagier von Komorn nach Budapest fahren, während er bisher für diese Fahrt 41 Gulden bezahlen muß. Ungarn würde, wenn Herr Baross sein Projekt verwirklicht, der erste Staat sein, in welchem das Experiment mit dem Zonentarif ausgeführt wird.

Paris, 13. April. Um glauben zu machen, daß er Gerechtigkeit übt, hielt der Senat seine geistreiche erste Gerichtsverhandlung mit allen den pompösesten Formen, unter welchen hier die Gerichte pflegen. Der oberste Staatsanwalt und seine beiden Stellvertreter erschienen in der feierlichen rötlichen Schleppe mit Hermelinverbrämtem Futter und der rotbesetzten hermelinverbrämten Kopfbedeckung mit vier Goldborten. Beim Kommen und Gehen schritten ihnen ein Ober-Hüfner und zwei Hüfner, in schwarzem Frack, Kniefüssen, seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen und mit schweren silbernen Ketten um den Hals, voran. Die verfolgungseifrigen Senatoren der Linken trugen Frack und weiße Halsbinde und nur die Rechte sah im Alltagsrode da, auf diese Weise ein letztes Mal gegen den Gerichtscharakter des Senats seine Verwahrung einlegend. Allein trotz der Toilettenkünste, denen sich der Senat unterzogen hat, macht er auf die öffentliche Meinung nach wie vor einen schlechten Eindruck und der die roten Salare der Staatsanwälte noch den Halsbinden der Senatoren täuschend imitirte und Gewaltthätigkeit des begonnenen Verfahrens gegen Boulanger, Dillon und Rochefort. Inzwischen sind einwilligend die Gambett'schen Reden während der Senatsverhandlung Gesa, die er in einem lyrischen Takt der „Rev. Fran.“ schickte. Die Santos' von Rochefort, so sagt vor Reimands geistigem Auge die Gestalt, die fernem Boulanger auf und er sieht ihn gekochten, gedemüthigt, endgültig abgewirkt auf der Bank der Angeklagten sitzen. Er erinnert sich an einen andern General, der auch in so kläglicher Haltung ein vor den Richtern in Franon dagesessen hatte — an den Maréchal Bugeine. Ein unglücklicher Vergleich konnte Reimach gar nicht finden. Das Gerichtsverfahren gegen den Besetzten von Metz bleibt ein Schandfleck in der Geschichte Frankreichs, ein Zeugnis der Unfähigkeit des französischen Volkes, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, in sich selbst einzukehren, eigene Schuld durch Selbstkenntnis und Selbstdemüthigung zu büßen. Die Richter im Trianon-Saale konnten Bugeine zum Tode verurtheilen, sie konnten einen Sündenbock mit allen Vergehungen der ganzen Nation beladen und in die Wildnis jagen, aber die unparteiische Geschichte hat dieses Urtheil nie gut

geheißen und in Frankreich selbst werden die Stimmen immer zahlreicher, die es als eine beschämende Ungerechtigkeit brandmarken. Reimach ist vielleicht prophezeit gewesen, ohne es zu wollen: Das Verfahren des Senats wird möglicherweise einst dem Verfahren des Kriegsgerichts von Trianon gleichgeachtet werden.

Paris, 15. April. Die Königsstadt Versailles hatte den Boulangeristen keinen allzu glänzenden Empfang bereitet. „Nach Brüssel mit den drei Ausweihern!“ hörte man weit öfter als das alte „Es lebe Boulanger!“ und die Gendarmen mußten die Boulangeristen vor der Menge schützen, als die Deputirten Laguerre und Le Verrier, Robert Mitchell und ein vierter Boulangerist in ihrem Wagen die Rückfahrt antreten wollten. Als jedoch trotzdem einer der Insassen: Hoch Boulanger! rief, wurde der Wagen auf die Polizeiwache geführt und erst nach Aufnahme eines Protokolls wieder freigelassen. An dem Bankett selbst nahmen nur etwa 250 Personen Theil, worunter allein fünfzig Zeitungsschreiber. Eigenartiger als das nach Paris telephonirte Gerede Boulanger's von der liberalen, duldsamen und ehrlichen Republik, war die Erklärung Laguerre's, daß er und seine Partei nach dem Siege des Boulangerismus ihre Feinde vor dem Zuchtpolizei- und dem Geschworenengericht wegen gemeiner Vergehungen zur Rechenschaft ziehen würden, das heißt mit andern Worten, wir leben gegenwärtig in einem Staate, dessen Beamte für das Zuchthaus reif seien. Marat forderte vor hundert Jahren die Beschimpfung von Staatsbeamten durch die Presse als deren Recht und stellte sie als journalistischen Grundgesetz auf, indem er forderte, „daß der Angeber und Beleidiger von keinem Gericht zur Verantwortung gezogen werden könne und nur der öffentlichen Meinung Rechenschaft schuldig sei.“ Die Boulangeristen von heute huldigen demselben Grundgesetz und die Deputirtenkammer selbst hat sich durch Ablehnung des Antrags auf Beamtenbeschimpfung auf den Marat'schen Standpunkt gestellt.

Paris, 14. April. Der „Autorité“ zufolge ordnete Merlin Hausdurchsuchungen bei General Dubarail und Cassagnac an. Die Presse verzeichnet das Gerücht, es seien neuerdings 60 Haftbefehle erlassen. Laguerre und die übrigen Mitglieder des National-Komitees sind gestern nach Brüssel abgereist, wo sie heute das Komitee eine Versammlung abhält.

Rom, 16. April. (B. L.) Crispis „Riforma“ sucht für Crispis Lieblingsgedanken — die Befreiung von Amara und Keren — von Neuem Stimmung zu machen. Die Okkupation der genannten Orte bedeute nicht etwa eine Eroberungspolitik, sondern sei hygienisch absolut nöthig. Die „Riforma“ veröffentlicht mehrere Briefe der Afrikaner-Branchi und Camperio; Beide verlangen dringend sofortiges Vordringen gegen das Hochplateau, um eine Defensivlinie gegen einen eventuellen Ansturm der Derwische zu gewinnen.

In der Stadt Vosa in Serbinien wollte das Volk einen verhafteten angeblichen Sozialisten befreien. Dabei entspann sich ein Handgemenge mit der Polizei, welche Feuer gab. Viele Bürger und zwei Carabinieri wurden verwundet, vier Bürger erschossen, Militär rückte in die Stadt ein.

Lissabon, 14. April. Den neuesten Nachrichten zufolge soll die Sendung des Leutenants Cardoso vollständig gelungen sein. Neun eingeborene Häuptlinge an den Ufern des Nyassasees hätten sich unter portugiesischen Schutz gestellt und aller Wahrscheinlichkeit nach würden andere Häuptlinge folgen. Leutenant Cardoso, welcher nach Dullimane zurückgekehrt ist, nachdem er den Befehl über die Expedition dem Leutenant Real übertragen, hat den Marsch des Truppenkorps, welches zu seinem Bestande zu entsenden für rätlich erachtet wurde, einstellen lassen, da er keiner Verpflegung bedarf. Er hat auch angezeigt, daß die Sendung des Majors Serpa Pinto und des Hauptmanns Geraldes nicht notwendig sei. Im ganzen Lande herrsche Ruhe. Der Gouverneur von Moçambique war auf dem Punkte, eine Gesandtschaft zu dem zwischen Kap Delgado und dem Nyassasee ansässigen Häuptlinge Matoca zu senden.

Petersburg, 16. April. (B. L.) Die jüngst über Wien bezw. Bukarest verbreitete Meldung von einem Attentat auf den Zaren ist positiver Schwindel; diese Ente dürfte auf eine unaufrichtige Pariser Quelle zurückzuführen sein. — Der Engländer, welcher nicht nihilistische Mordwerkzeuge, sondern falsches Papiergeld einschmuggelte, sitzt hier noch im Gefängnis, da sich herausgestellt hat, daß er im „Hotel de France“, wo er wohnte, nicht allein die Rechnung unbezahlt gelassen, sondern auch einem andern Engländer 20 Pfund gestohlen hat. — Der angebliche Nihilistennord in Wilna erweist sich ebenfalls als Erfindung.

Belgrad, 16. April. Heute fand die erste Sitzung der gemischten Kommission zur Regulirung des Eisernen Thors statt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. April. Der Stettiner Turnverein wird eine größere Dierturnfahrt unternehmen, die Teilnehmer begeben sich Morgens 5 Uhr per Bahn nach Hopfenburg, von dort erfolgt der Marsch über Jeseritz, Kolbas, Madue-See (Selower Höhe), Belsow und Klant nach Stargard, woselbst ein längerer Aufenthalt stattfindet und dann die Rückfahrt per Bahn angetreten wird.

— Auch in diesem Jahre veranstaltet der Stettiner Musikverein am Charsfreitag ein geistliches Konzert, bei welchem unter Leitung des Herren Professor Dr. Lorenz F. Kiel's 2. Requiem für Solostimme, Chor und Orchester zum Vortrag gelangt. Der Ertrag des Konzerts ist zur Erhaltung des Jakob-Kirchensors bestimmt. Frau Langerhans' Näh- und Herr Frau Berlin (Tenor) haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Orchesterbegleitung wird von der Kapelle des 34. Regiments ausgeführt.

— In der in den Monaten Februar und März 1889 zu Berlin abgehaltenen Turnlehrer-Prüfung haben unter Andern das Zeugnis der Befähigung zur Leitung der Turnübungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten erlangt: H u t h, Hülflehrer am Mariensitz-Gymnasium, K a y, Elementarlehrer, M a b u n z, Elementarlehrer, S c h e l, Elementarlehrer, sämtlich zu Stettin, die Schläuht seiner Frau triumphieren zu können.

K a m e r e, Studirender der Theologie zu Schlawe, und T a m s, wissenschaftlicher Hülflehrer am Realgymnasium zu Stargard.

— Eine erste große allgemeine deutsche Pferde-Ausstellung, welche der Unionklub im Einvernehmen mit der königlichen Staatsregierung und deren Organen veranstaltet, findet dem „Sporn“ zufolge 1890 an den Tagen vom 6. bis 15. Juli zu Berlin statt. Sie soll den Interessen aller Züchter unseres Landes dienen und den augenblicklichen Stand der heimischen Zucht in klarer, übersichtlicher Weise zur Anschauung bringen. Es sind zwei Abtheilungen vorgesehen, eine für Zucht- und die andere für Gebrauchsmaterial; doch wird der Schwerpunkt mit allem Nachdruck auf die erstere gelegt werden. Die notwendigen eingehenden Vorbereitungen haben bereits stattgefunden. Demnächst treten Delegirte sämtlicher Zentralvereine zusammen, um das definitive Programm festzustellen, welches dann zur Veröffentlichung gelangt.

— Für Mädchen, welche ihr Brod selbst verdienen müssen, soll jetzt der Gärtnerberuf zugänglich gemacht werden. Auf Anregung des Vereins „Frauengruppe“ hat Frau Kommerzienrath Hehl in Charlottenburg ihre Gärten und Treibhäuser für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Ihr Obergärtner übernimmt die Unterweisung der Lernenden. Der Kursus kostet 100 Mark für das Jahr, 10 Mark für den Monat und würde 1 1/2 Jahre, für die höhere Gärtnererei drei Jahre dauern. Für billige, gute Pension in der Nähe der Gärtnererei ist gesorgt. Hospitantinnen ist der Zutritt gestattet. Für Ermäßigung des Lehrgeldes und Freistellen will der genannte Verein zu sorgen versuchen. Jungen Mädchen, die der Pflanzenwelt Theilnahme entgegenbringen, besonders aber schwächlichen und bleichsüchtigen, kann durch diesen Beruf nicht nur angenehme Beschäftigung, sondern auch Kräftigung geboten werden. Nähere Auskunft ertheilt Frau Schulrath Bauer, die Vorsitzende des Vereins „Frauengruppe“ in Berlin.

Kunst und Literatur.

Dieses Jahr feiert die Firma G. L. Daube u. Co. — von den großen Annoncen-Geschäften Deutschlands das zweitälteste — das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

Zu diesem Feste verbindet die Firma ein gratis dargebotenes, handliches, neuestes Zeitungs-Verzeichniß, welches die Titel der Zeitungen aller Länder, soweit sie für die Bedürfnisse des inserirenden Publikums in Betracht kommen, nach Reichthum, Einzelnändern und Provinzen zusammenstellt, mit Angabe der Erscheinungsorte, der Auflage und des Insertionspreises. In reichlicher Auswahl enthält sodann das Verzeichniß wie früher eine große Anzahl Fachzeitschriften übersichtlich zusammengestellt. Was aber in der jetzigen Ausgabe noch als eine besonders nützliche Ergänzung der seitherigen Angaben erscheint, das ist die Bezeichnung der politischen Richtung der in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz erscheinenden Blätter. Diese Neuerung hat für das inserirende Publikum nach verschiedenen Seiten hin ihre Wichtigkeit. Aus der Angabe der Parteistellung eines Blattes läßt sich meist auch die Art des Leserkreises der betreffenden Zeitung erkennen. Jede Partei hat ihre gesellschaftlichen Kreise und Schichten, in welchen sie vorzugsweise ihre Anhänger und die Leser ihrer Blätter zählt, und es ist für den Inserenten gewiß oft von Werth, zu wissen, von welcher Kategorie von Lesern seine Anzeige zur Kenntniß genommen wird. Besonders nahe liegt ihm dieser Vortheil bei buchhändlerischen Anzeigen. Jeder gesellschaftliche Kreis hat seine besonderen Bedürfnisse und vorwiegenden Anschauungen, Gesinnungsrichtungen, Arten des Kostums und Lebensgenusses u. s. w., auf welche der Fabrikant, der Dienst-Anbieter, der Waarenverfäuser u. s. w. Rücksicht zu nehmen hat. Die Angabe der Tendenz wird daher gewiß mit Wohlwollen von den Inserenten aufgenommen werden.

Die Firma G. L. Daube u. Co. ist in allen größeren Städten vertreten.

Bermischte Nachrichten.

— (Deutsche Militärdienst-Ver sicherungs-Anstalt in Hannover.) Der jüngste Geschäftsbericht weist folgende Resultate auf: Im Jahre 1888 wurden abgeschlossen: 21,617 Versicherungen über 25,626,910 Mark Kapital; Bestand Ende 1888: 98,825 Versicherungen über 112,137,700 Mark Kapital; der reine Zuwachs pro 1888 beträgt 17,295 Versicherungen über 21,165,340 Mark Kapital. Die nachbezogenen Positionen erlöbten sich dem Vorjahre gegenüber: 1) die Prämien um 962,839,13 Mark, von 5,008,019,04 Mark auf 5,970,858,17 Mark; 2) die Prämien Reserve um 5,067,779,76 Mark, von 13,414,839,43 Mark auf 18,482,619,19 Mark; 3) die Hypotheken um 5,316,900 Mark, von 1,552,850 Mark auf 16,869,750 Mark; 4) die Zinsen-Einnahme um 173,597,17 Mark, von 448,241,13 Mark auf 621,838,30 Mark; 5) der Sicherheitsfonds um 38,605,52 Mark, von 288,571,60 Mark auf 327,177,12 Mark; 6) der Invalidenfonds um 15,442,21 Mark, von 113,958,05 Mark auf 129,400,26 Mark; 7) der Dividendenfonds um 66,080,92 Mark, von 562,480,93 Mark (abzüglich der verfallenen) auf 628,561,85 Mark. Der Ueberschuß pro 1888 beläuft sich auf 154,422,09 Mark.

— (Die „Petroleumuhr“.) Der in der Schönhauser Vorstadt zu Berlin wohnende pensionirte Rechnungsrath H. ist, so erzählt das „Kl. Z.“, von einem tragikomischen Malheur betroffen worden. Der Stolz des alten Herrn war ein langer, silberweißer Bart, der ihm breit zur Brust niederwallte. Zum Staunen seiner Freunde erschien er vorgestern am Stammisch ohne diesen Zierde. Der Bart war bis auf die Wangen zurückgezogen, und zum Ueberflus schienen die Wimpern und Brauen schwarz gefärbt zu sein. Alles war sprachlos und endlich nach vielem Drängen erzählte der Herr Rath seine Lebensgeschichte. Frau Näthin nämlich erkrankte sich eines wahrhaft mufferhaften Schlafes und um so frapperter war Herr H., wenn sie ihm Morgens bei der üblichen Gardinenpredigt mit fast unheimlicher Genauigkeit die Zeit an sagte, zu welcher er von seiner obligaten Stappartie nach Hause gekommen war. Es gelang ihm jedoch, das Räthsel zu lösen, und schon glaubte er über die Schläuht seiner Frau triumphieren zu können.

Frau Näthin hatte ihm nämlich immer eine brennende Petroleumluchlampe auf den Korridor gestellt, die er beim Betreten des Schlafzimmers auszulöschen hatte. Zu seiner großen Erbitterung entdeckte er eines Nachts eine kaum sichtbare Krebzfala am Glasfassin. Frau Näthin hatte Morgens nur nöthig, an der Stala des verbrannten Petroleum's abzulesen, was die „Glocke geschlagen hatte“, wenn ihr Mann heimkehrte. Der alte Praktikus wußte Rath. Am Sonnabend war es sehr spät geworden. Mit unsicheren Beinen war der alte Herr in der Küche eben bemüht, durch Nachgesehen von Petroleum seine „Petroleumuhr“ gründlich „zurückzustellen“, als das Fassin plätschte. Glücklicherweise traf das umberspritzende Petroleum nur seinen schönen Bart und im Nu war dieser und dito Augenbrauen und Wimpern ein Haub der Flammen. Der Schmerz hatte ihm ein urfrähtiges „Au“ herausgepreßt, „Mutter“ wurde munter, und mit dem Korrigiren der eigenartigen Uhr war es vorbei.

— (Vergnügung.) Vor Kurzem berichteten wir aus Bremerhafen, daß dort ein Australier, der nach manchen abenteuerlichen Verfahrern im fernen Süd-Australien als Schafzüchter zu einem gewissen Wohlstand gelangt, eingetroffen sei. Allein die Polizei erkannte in dem „Australier“ einen Hamburger, Namens Stolz, der Anfang der 70er Jahre von einem Infanterie-Regiment in Schleswig desertirt sei. In der Annahme, daß Kaiser Friedrich's Gnadenrath, von dem er auch in seiner Belteinhaftigkeit vernommen, sein Vergehen tilge, hatte er, von Heimweh getrieben, die Reise nach Deutschland angetreten. Raum hatte er indeß den heimathlichen Boden betreten, als er wegen Fahnenflucht verhaftet und in das Hlenburger Gefängniß transportirt wurde. Die in Hamburg wohnende, hochbetagte Mutter, die inzwischen von der Heimkehr ihres Sohnes vernommen, eilte nach Hlenburg, um im Gefängniß nach dem Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn statt. In tiefer Trauer verließ die greise Frau den seit Jahren todtegläubten Sohn und fürchtete, daß ihr wiederum eine jahrelange Trennung von ihm bevorstehe; der Heimgekehrte aber sah mit schwerem Herzen seiner Verurtheilung wegen Fahnenflucht entgegen. Jetzt ist durch einen Gnadenakt Kaiser Wilhelm's das Leid der Mutter und des Sohnes in grenzenlose Freude verwandelt worden. Kaiser Wilhelm hat dem Heimgekehrten jegliche Strafe erlassen. Die Mittheilung der Freudenbotschaft rief eine stürmische Bewegung im Gemüth des Hartzgeprüften hervor; er war anfangs sprachlos vor Ueberaschung. Dann brach ein lauter Jubelruf aus seiner Brust hervor, und fast sinnlos vor Freude umarmte er die Umstehenden. Schwerlich ist jemals einem Kaiser aufrichtiger und stürmischer gedankt worden. Stolz wurde dieser Tage aus der Haft entlassen und hat sich sofort nach Hamburg begeben, wo die betagte Mutter seiner harret. Nach Australien will er nicht, vielmehr gedenkt er, das Geschäft der Mutter zu übernehmen.

B e r n, 13. April. Ueber den unglücklichen Vorfall beim Mandoviren zwischen Sulgen und Leimbach im Kanton Thurgau weiß die heutige „Z. N.“ zu berichten, daß die verhängnisvollen Schiffe, durch welche ein Wachmeister getödtet und ein Soldat verwundet wurde, von der ersten Sektion der 1. Kompagnie des Bataillons 84 ausgingen; drei Soldaten hatten verleierte Käufe und ihre Wafscholben und Lappen zeitigen Kleispuren. Einige scharfe Patronen wurden auf dem Felde gefunden und ein Soldat hatte zwei in den Taschen der im Tornister aufbewahrten Hosen. Das Verhör dauerte bis spät in die Nacht, ergab aber keine bestimmten Anhaltspunkte. Mangelhafte Kontrolle soll auch hier wieder schuld sein, wie bei dem ähnlichen Unglück vor 7 Jahren auf dem Bundesfeld bei Bern. Hoffentlich wird das neue Militärstrafrechtgesetz da Abhilfe schaffen.

Berichtswesen.

(Mahnung zur Hagelversicherung.) Noch in neuerer Zeit wurde wieder mehrfach öffentlich beklagt, daß die Versicherung gegen Hagelschaden gerade bei der kleinbäuerlichen Bevölkerung im Allgemeinen noch wenig Verbreitung gefunden hat, so daß diese Bevölkerungsglassen beim Eintritt eines bedeutenden Hagelschadens nicht selten in ihrer Existenz gefährdet sind. Der Minister für Landwirthschaft hat daher die Landräthe ermahnt, die ländliche Bevölkerung auf die wirtschaftlichen Vortheile der Hagelversicherung erneut aufmerksam zu machen und zugleich darauf hinzuwirken, daß nach der bevorstehenden Grundsteuer-Gesetzgebung im Falle des Hagelschadens ein Erlass an der Grundsteuer nicht stattfindet.

Börsen-Bericht.

Stettin, 17. April. Wetter leicht bewölkt, Nachts leichter Frost. Temperatur + 5° N. Barometer 28". Wind: N.

Weizen mattr, per 1000 Kgr. loco 176 bis 181 bez., per April-Mai 182,5 bez., per Mai-Juni 183,5 B. u. G., per Juni-Juli 184,5—184 bez., B. u. G., per Juli-August 185,5 B., per September-Oktober n. Uf. 184,5 bez.

Roggen etwas mattr, per 1000 Kgr. loco 138—146 bez., per April-Mai 145,5 B. u. G., per Mai-Juni 145,5 bez., per Juni-Juli 146 bez., per Juli-August 147—146,5 bez., per September-Oktober n. Uf. 147,5 bez. G e r s e ohne Handel.

S a f e r per 1000 Kgr. loco pomm. 138—144 bezagt.

R ü b ö l niedriger, per 100 Kgr. loco o. F. 6. Kl. 56, 25 25 B., per April-Mai 55,25 B., per September-Oktober 51 B.

S p i r i t u s still, per 10,000 Liter % loco o. F. 50er 54,3 bez., do. 70er 34,5 nom., per April-Mai 70er 33,6 nom., per Mai-Juni 70er 33,8 bez., per August-September 70er 35,3 bez., 35,2 B.

P e t r o l e u m ohne Handel.

L a n d m a r k t. Weizen 175—182, Roggen 146—150, Gerst 136—140, Hafer 146 bis 155, Kartoffeln 50—54, Heu 3—3,25, Stroh 36—39.

Berlin, 17. April. Weizen per April-Mai 185,00—185,52 M., per Juni-Juli 188,00 M., per September-Oktober 186,50 M., Roggen per April-Mai 145,50—144,25 M.,

per Juni-Juli 145,00 M., per Sept.-Oktbr. 147,25 M.

Rübel per April-Mai 55,00 M., per Sept.-Oktbr. 50,80 M.

Spiritus loco 50er 54,30 M., loco 70er 34,50 M., April-Mai 70er 33,70 M., per August-September 70er 35,00 M.

Safer per April-Mai 141,00 M., Petroleum per April 22,60 M.

London. Wetter kalt.

Berlin, 17. April. Schluß-Course.			
Preuß. Anleihe 4%	106,90	London kurz	—
do. 3 1/2%	104,70	do. lang	—
Russm. Anleihe 4 1/2%	102,40	Frankfurt kurz	—
Staatliche Rente	98,50	Paris kurz	—
Ungar. Goldrente	87,20	Belgien kurz	—
Russin. 1888er Anleihe	97,50	Brüssel-Courant	226,00
do. 1890er	85,90	do. - 1. Okt. 1888	172,40
do. 1891er	85,90	do. - 1. Okt. 1889	175,40
do. 1892er	85,90	do. - 1. Okt. 1890	175,40
do. 1893er	85,90	do. - 1. Okt. 1891	175,40
do. 1894er	85,90	do. - 1. Okt. 1892	175,40
do. 1895er	85,90	do. - 1. Okt. 1893	175,40
do. 1896er	85,90	do. - 1. Okt. 1894	175,40
do. 1897er	85,90	do. - 1. Okt. 1895	175,40
do. 1898er	85,90	do. - 1. Okt. 1896	175,40
do. 1899er	85,90	do. - 1. Okt. 1897	175,40
do. 1900er	85,90	do. - 1. Okt. 1898	175,40
do. 1901er	85,90	do. - 1. Okt. 1899	175,40
do. 1902er	85,90	do. - 1. Okt. 1900	175,40
do. 1903er	85,90	do. - 1. Okt. 1901	175,40
do. 1904er	85,90	do. - 1. Okt. 1902	175,40
do. 1905er	85,90	do. - 1. Okt. 1903	175,40
do. 1906er	85,90	do. - 1. Okt. 1904	175,40
do. 1907er	85,90	do. - 1. Okt. 1905	175,40
do. 1908er	85,90	do. - 1. Okt. 1906	175,40
do. 1909er	85,90	do. - 1. Okt. 1907	175,40
do. 1910er	85,90	do. - 1. Okt. 1908	175,40
do. 1911er	85,90	do. - 1. Okt. 1909	175,40
do. 1912er	85,90	do. - 1. Okt. 1910	175,40
do. 1913er	85,90	do. - 1. Okt. 1911	175,40
do. 1914er	85,90	do. - 1. Okt. 1912	175,40
do. 1915er	85,90	do. - 1. Okt. 1913	175,40
do. 1916er	85,90	do. - 1. Okt. 1914	175,40
do. 1917er	85,90	do. - 1. Okt. 1915	175,40
do. 1918er	85,90	do. - 1. Okt. 1916	175,40
do. 1919er	85,90	do. - 1. Okt. 1917	175,40
do. 1920er	85,90	do. - 1. Okt. 1918	175,40
do. 1921er	85,90	do. - 1. Okt. 1919	175,40
do. 1922er	85,90	do. - 1. Okt. 1920	175,40
do. 1923er	85,90	do. - 1. Okt. 1921	175,40
do. 1924er	85,90	do. - 1. Okt. 1922	175,40
do. 1925er	85,90	do. - 1. Okt. 1923	175,40
do. 1926er	85,90	do. - 1. Okt. 1924	175,40
do. 1927er	85,90	do. - 1. Okt. 1925	175,40
do. 1928er	85,90	do. - 1. Okt. 1926	175,40
do. 1929er	85,90	do. - 1. Okt. 1927	175,40
do. 1930er	85,90	do. - 1. Okt. 1928	175,40

Ultimo-Course:			
Disconto-Gommandit	325,75	Frankfurt kurz	—
do. - 1. Okt. 1888	157,90	do. lang	—
do. - 1. Okt. 1889	159,10	do. - 1. Okt. 1888	172,40
do. - 1. Okt. 1890	159,10	do. - 1. Okt. 1889	175,40
do. - 1. Okt. 1891	159,10	do. - 1. Okt. 1890	175,40
do. - 1. Okt. 1892	159,10	do. - 1. Okt. 1891	175,40
do. - 1. Okt. 1893	159,10	do. - 1. Okt. 1892	175,40
do. - 1. Okt. 1894	159,10	do. - 1. Okt. 1893	175,40
do. - 1. Okt. 1895	159,10	do. - 1. Okt. 1894	175,40
do. - 1. Okt. 1896	159,10	do. - 1. Okt. 1895	175,40
do. - 1. Okt. 1897	159,10	do. - 1. Okt. 1896	175,40
do. - 1. Okt. 1898	159,10	do. - 1. Okt. 1897	175,40
do. - 1. Okt. 1899	159,10	do. - 1. Okt. 1898	175,40
do. - 1. Okt. 1900	159,10	do. - 1. Okt. 1899	175,40
do. - 1. Okt. 1901	159,10	do. - 1. Okt. 1900	175,40
do. - 1. Okt. 1902	159,10	do. - 1. Okt. 1901	175,40
do. - 1. Okt. 1903	159,10	do. - 1. Okt. 1902	175,40
do. - 1. Okt. 1904	159,10	do. - 1. Okt. 1903	175,40
do. - 1. Okt. 1905	159,10	do. - 1. Okt. 1904	175,40
do. - 1. Okt. 1906	159,10	do. - 1. Okt. 1905	175,40
do. - 1. Okt. 1907	159,10	do. - 1. Okt. 1906	175,40
do. - 1. Okt. 1908	159,10	do. - 1. Okt. 1907	175,40
do. - 1. Okt. 1909	159,10	do. - 1. Okt. 1908	175,40
do. - 1. Okt. 1910	159,10	do. - 1. Okt. 1909	175,40
do. - 1. Okt. 1911	159,10	do. - 1. Okt. 1910	175,40
do. - 1. Okt. 1912	159,10	do. - 1. Okt. 1911	175,40
do. - 1. Okt. 1913	159,10	do. - 1. Okt. 1912	175,40
do. - 1. Okt. 1914	159,10	do. - 1. Okt. 1913	175,40
do. - 1. Okt. 1915	159,10	do. - 1. Okt. 1914	175,40
do. - 1. Okt. 1916	159,10	do. - 1. Okt. 1915	175,40
do.			